

linger im „D.-A.“ XVI, Nr. 7/8 nachzutragen, daß der i. J. 1724 zu Dresden geborene, 1784 zu Augsburg † Maler Gottfried (alias Gottlieb) Friedrich Niedel von einem der Dinglinger (entweder von Gg. Christoph Dinglinger; oder wahrscheinlich von Johann Friedrich Dinglinger, dem Sohne Melchior's) die Kunst, auf Gold und Kupfer zu emallieren, erlernte, die er späterhin mit neuen Entdeckungen auf die Porzellanmalerei anwandte. N. war 1743 als erster kurf. Maler bei der Porzellanfabrik Meissen angestellt. Diese neue Art der Malerei und die Veränderungen, welche das Feuer in den Farben hervorbrachte, waren N. vorher völlig unbekannt. Als er 1756 wegen des Kriegs sein Vaterland verließ, wurde er, als er die Höchster Porzellanfabrik bei Frankfurt a. M. und hernach die zu Frankenthal besetzen hatte, sogleich bei der ersteren angestellt. J. J. 1759 kam er als Obermaler in die von Herzog Karl Eugen v. Würtbg. zu Ludwigsburg angelegte Porzellanfabrik und ließ sich 1779 zu Augsburg nieder, wo er sich u. a. auch mit Kupferstechen beschäftigte (zum Teil nach Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland etc., III. S. 400, Hannover, 1818 bei Hahn.)

#### Slg. Zur Geschichte des ehemaligen Minoritengymnasiums zu Schwäbisch-Gmünd.

(Fortsetzung.)

Im folgenden Jahr drohte dem Konvent eine neue Gefahr, welche den Fortbestand der minoritischen Lehranstalt für kurze Zeit in Frage stellte. Erzberger spricht nämlich in seinem Werk über „die Säkularisation in Württemberg“ S. 262 von zwei Jesuitenpatres, welche beim Magistrat ein Gesuch eingereicht hatten „um ein Asyl auf unbestimmte Zeit, um junge Leute als Kandidaten bilden zu können, die Jugend zu unterrichten und allenfalls ein Stipendiat zu errichten“. Es scheint nun, daß einige Gegner der Franziskaner nicht abgeneigt waren, jenes Gesuch zu bewilligen und den Minoriten den Jugendunterricht zu entreißen. Nur handelte es sich nicht um Mitglieder des aufgehobenen Jesuitenordens bzw. um Erjesuiten, sondern um sogenannte Baccanaristen, Anhänger einer Genossenschaft, welche die Gesellschaft Jesu ersetzen sollte.<sup>1)</sup> Wir lassen den diesbezüglichen Bericht aus dem Protokoll hier folgen.

„Am 5ten Merz kamen 2 von den Baccanaristen, die sich in Dillingen niedergelassen, und schon eine geraume Zeit

<sup>1)</sup> Näheres s. Weher und Weltes Kirchenlexikon, II. A., 9, 1125.

sich aufhalten, die sich de fide Jesu nennen, und dessen Stifter ein Chermal gewesener päpstlicher Officier ist, hier an in der Absicht um hier auf und angenommen zu werden. Und obgleich schon 4 Klöster hier sind, so fanden sie doch für ihre Sache gute Freunde, besonders an H. Stiftsprobst, H. Bürgermeister Schedel vel potius hujus uxor, H. Syndicus, auch H. Bürgermeister Weiswenger wurde ihm zuletzt hold. Es wurde wegen diesem eine besondere deputation niedergesetzt um die Sache genauer zu prüfen. Und das Resolutum dieser deputation war „Man wolle sich vorher nach ihrer Einrichtung, nach ihrem Zweck und bisherigen Betragen näher erkundigen“. Gleich des andern Tages wurde das Resolutum dem geheimen Rathe vorgelegt, der die Sache für so äußerst wichtig ansah, daß er den ganzen Rath versammelte, welcher sodann beschloß, 2 deputierte nach Dillingen und Augsburg zu schicken um nähere Nachrichten über die Jesubrüder einzuholen. Nach 8 Tagen kamen endlich die 2 deputierten nemlich der H. Stiftsprobst und H. Syndicus Möll wieder zurück und sollen den Fürstbischof selbst gesprochen haben, der ihnen die Aufnahme dieser Jesubrüder bey diesen kritischen Zeitumständen selbst mißrathen haben soll. Es wurde ganzer Rath gehalten, und dieser beschloß, das man den H. Baccanariern in zeit 4 Wochen eine schriftl. kategorische Antwort zuschicken wolle. Unter solchen Umständen fanden es die beiden Baccanarier für gut, ihre Herberge in Schw. Gmünd (sie logierten bei den H. Kapuzinern) zu verlassen, und — wie man von ihnen schon in öffentlichen Blättern gelesen hat — über Göttingen Stuttgart u. s. w. fortzupilgern. Ihre Zeche zahlten sie mit Messstipendien, sie die schon überall ausgesagt hatten, daß sie umsonst Messe lesen.“

„Obgleich die Aufnahme dieses Ordens den übrigen Religiosen äußerst nachtheilig gewesen wäre, der Geistlichkeit aber überhaupt, vorzüglich aber den Weltpriestern zur Unehre gereicht hätte, so hat doch niemand außer mir Vorstellungen gemacht; ja die Weltpriester namentlich Herr Stiftsdekan Grazer haben sogar den Religiosen